

# Belustigung an der Regnitz

**HISTORIE** Vergnügungsplätze im außerhalb gelegenen Bug riefen dereinst, in Briefen belegt, begeisterte Reaktionen hervor.

VON UNSEREM MITARBEITER GERHARD HANDSCHUH

**Bamberg** Abgesehen von den in der Stadt Bamberg nach 1800 zahlreicher sich entwickelnden Kellerwirtschaften traf sich die gehobene Gesellschaft gerne in den „Belustigungsorten“ und „Vergnügungsplätzen“ längs der Regnitz in dem außerhalb gelegenen Bug.

Bereits der Reiseschriftsteller Jonas Ludwig von Heß (1756-1823) erwähnt 1796 in seinen „Durchflügen durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich“ das eine halbe Stunde von Bamberg aus in einem Dorfe gelegene „Lug ob Bamberg“ (er meinte wohl Bug), wo „alle Nachmittage getanzt“ wird. Ganz im Sinne der Aufklärung begrüßt er: „Dies wird hier mit völliger Gleichheit getrieben. Hof-Cavaliere und Handwerker, gnädige Fräuleins und Kammer-Zofen, alles hüpf ohne Ceremoniel durch einander. Die einzige Absonderung, die ich wahrnahm, bestand in einer kleinen Verschiedenheit der Erfrischungsarten. Bier und Wein, mit Salz und Brodt dazu, ist das gewöhnliche Labsal der Trinkenden, wie der Zuschauer. Die mehrsten der vornehmsten Anwesenden hatten sich von ihren Bedienten ein feines Brodt nachtragen lassen.“

## „Die hiesigen Weiber sind wohlgebaut“

Der aus Norddeutschland stammende Besucher lobt: „Die hiesigen Weiber sind wohlgebaut, von freien Geberden und schlankem Wuchs. Es giebt viele zarte Gesichter unter ihnen. Alle haben starken dunkelbraunen Haarwuchs. Die Damen sind im Durchschnitt todtenbleich, sie führen einen frommen Blick, hinter welchen oft ein weniger frommes Verlangen hervorschwimmt. Die der niedern Klasse haben eine lebhaftere Farbe, und öffnen die Augen nicht so madonnenmäßig, als jene, die mit dem Himmel und der Erde buhlen.“ Bei den Männern missfallen die „beblechten Kleider und bunten Farben“, ferner die „Uhr-Ketten, große unförmliche Schnallen (an den Schuhen) und bekokardete (mit Abzeichen versehene) Hüte“.

Heß wertet dies alles als „Stutzererei“ ab, „wohl weniger aus eignem Geschmack, als von einer alten dummen Nachahmung der Hofleute her“. Was den „Madonnenblick“ junger Bambergerinnen betrifft, zeigt sich ganz der Einfluss des Berliner Aufklärers Friedrich Nicolai, der dies bei einem Besuch in Bamberg 1781 festzustellen meinte. Die physiognomischen Studien (1775/78) des Schweizer Caspar Lavater, der aus Gesichtszügen und Körperformen jeweilige Charaktere zu erkennen glaubte, hinterließen nicht nur bei Heß, sondern auch bei einem weiteren, nämlich dem aus Bamberg stammenden Bibliothekar und Lokalhistoriker ihre Spuren, nunmehr aber wohlwollender. Heinrich Joachim Jäck bekennt 1813 in seinem Führer zu „Bamberg und dessen Umgebungen“, dass „Bug uns an(spricht) mit seinen Vergnügungen und Tänzen“. Besonders das dortige Bauerngut Bughof, das per Schiff am leichtesten erreicht werden konnte, bildete einen Hauptzielpunkt.

## Aus dem Schiffe entgegengäugelt

„Während wir uns an diesem Spiel der Natur weiden, schiffen eine Menge Herren und Damen zu uns herüber; gleich entzückt über die schöne Naturgegend nehmen sie die Aussenwerke des Hauses in Besitz, und genießen das unschätzbare Vergnügen, den Wasserspiegel hinab auf den Geyerswörth, die obere Brücke und deren anstoßende Gebäude zu schauen, sich freundschaftlich über die Tagesereignisse zu unterreden, und zugleich die später kommenden Herren und Damen, welche manchmal ihren Geliebten schon vom jenseitigen Ufer oder aus dem Schiffe entgegengäugeln, vom Kopfe bis zum Fuße nach allen Nuancen der Haltung und des Anzuges mit ungezwungener Leichtigkeit zu durchmustern.“

Allmählich häufen sich die Gäste und nach kurzer Erholungspause „begiebt sich schon ein Theil zur Kegelbahn, ein anderer eilt zum allgemeinen Tanzsaale im ersten Stocke (...) und setzt die Decken der untern Gastzimmer durch die höchst schweren Tritte in stets zitternde Bewegung“. ... „Eine Reihe von Schönen (...)



Bambergansicht vom Hain, 1821 (Lithographie von Eugen Neureuther (1806-1882)).

Foto: Gerald Raab, Staatsbibliothek Bamberg



Bildnis der Caroline Schlegel 1798 (Ölgemälde von J.F.A. Tischbein).

verfolgt mit sehnsüchtigem Blicke den Paris, welcher ihnen den goldenen Apfel zuwerfen soll. (...) Und links haben auf einer Erhöhung acht gewandte Tonkünstler ein vollständiges Orchester so gut besetzt, daß wir ungewiß sind, ob wir wegen der Musik oder Tanzlustigen verweilen sollen.“

Ein anderes Bild vermittelt die in Bamberg mit ihrer Tochter im Jahre 1800 länger verweilende Caroline Schlegel (1763-1809), Göttinger Professorentochter. Als „democratin“ und „leichtfertige Frau“ verschrien, machte sie auf dem Weg nach Bad Bocklet mit ihrer Tochter Auguste auch Halt in Bamberg. Wie ein Brief der gerade 16-jährigen Tochter an eine Freundin in Gotha vom 16. Mai 1800 mitteilt, suchte man nach Ablenkung auch in der bekannten Lokalität in Bug, dem „sehr berühmten Vergnügungsort der Bamberger“:

## Mit Musick und Tanz

„Es ist ein Haus, das eine sehr schöne Lage am Wasser hat, und wo ein großer Saal ist, wo alle Wochen 2mal Musick und Tanz ist. Ich habe aber nicht getanzt, denn die Gesellschaft dort schien mir nicht die beste, ich weiß nicht, ob es immer so ist, es konnte wohl das Regenwetter machen, das nachher einfiel, daß der bessere Theil der Gesellschaft nicht kam, aber kurz, die gestrige Kompanie hat mir gar nicht gefallen, und wir giengen auch bald wieder. Aber der Weg dahin ist sehr schön, stell dir vor, man geht längst dem Flusse, der Redniz heist, hin (...). Vor sich in der dunkeln Ferne sieht man Buch (gemeint Bug) lie-



Einstige Hain-Wirtschaft Litho von Sebastian Scharnagel (1791-1837).

Foto: Gerald Raab, Staatsbibliothek Bamberg

gen, und wenn man zurücksieht, so erhebt sich die Stadt mit allen ihren Thürmen aus dem Wasser, kurz es ist eine himlische Gegend, und so eine schöne Aussicht in die Ferne nach Erlangen zu, ich kann Dirs gar nicht beschreiben.“

## Freie Umgangsformen in Bug

Auch ein späterer Besuch, so ein Brief vom 8./9. Juni 1800 an den teils auswärtswelenden Vater, offenbart, dass es Auguste vermied, Bug zu besuchen, um nicht „wieder da hinauf in den garstigen Tanzsaal geschlept“ zu werden. Gerade die gehobene Gesellschaft schätzte in Bug die freieren Umgangsformen als in der Stadt, was aber die junge Auguste noch nicht verstand.

Der begleitende (Stief-)Vater August Schlegel unterhielt währenddessen bei seinen Besuchen in Bamberg einen ausgewählten Kreis mit naturphilosophischen Vorlesungen um den die Ehefrau betreuenden Arzt Dr. Marcus. Dass man damals zwar national dachte, aber auch schon im europäischen Kontext, belegt ein bereits 1797 belegtes Essay Schellings „Über das Studium der griechischen Poesie“, wenn er schreibt:

„Es ist wahr, bei aller Eigentümlichkeit und Verschiedenheit der einzelnen Nationen verrät das Europäische Völkersystem dennoch durch einen auffallend ähnlichen Geist der Sprache, der Verfassungen, Gebräuche und Einrichtungen, in vielen übrig gebliebenen Spuren der frühern Zeit, den gleichartigen und gemeinschaftlichen Ursprung ihrer Kultur. Dazu kommt noch eine gemeinschaftliche von allen übrigen

sehr abweichende Religion. Außerdem ist die Bildung dieser äußerst merkwürdigen Völkermasse so innig verknüpft, so durchgängig zusammenhängend, so beständig in gegenseitigem Einflusse aller einzelnen Teile; sie hat bei aller Verschiedenheit so viele gemeinschaftliche Eigenschaften, strebt so sichtbar nach einem gemeinschaftlichen Ziele, daß sie nicht wohl anders als wie ein Ganzes betrachtet werden kann.“

Diese Worte erlangten auch Bedeutung bei den großen Volksfesten, die Bamberg von 1833 bis 1841 erleben sollte, wo bei einem der Höhepunkte – dem Fischerstechen – die Akteure in griechischer Matrosentracht gekleidet waren. Dies war natürlich auch Otto von Griechenland geschuldet, dem Sohn von Therese und Ludwig I., den die Griechen 1832 zu ihrem König gewählt hatten.

## Turniere bei Bamberger Volksfesten

Noch die im Rahmen der Bamberger Volksfeste mit großem Aufwand an Rüstungen, Kleidern und eigenen Ordnungsregeln nach altem Vorbild stattfindenden Turniere, die stark vom Mittelalter inspiriert waren, belegen eine europäische Kunst- und Geistesbewegung, die etwa von 1790 bis 1830/1848 dauerte und als Romantik in die Kulturgeschichte einging.

Im Ganzen gesehen sollten sich hier innerhalb der einzelnen Festelemente die Zeiten des Mittelalters (Turniere) über die Barockzeit (Wasserfahrten, Feuerwerk) bis hin zur Aufklärung (Theater) vereinen.